

## Maria Evangelisch- Die Frau mit dem aufrechten Gang

Nürtinger Reihe am Reformationstag 2016,

Montag 31.Oktober 2016 Ev.StadtKirche St.Lautentius Nürtingen

Bischöfin i.R. Bärbel Wartenberg-Potter, Köln

Liebe Gemeinde, liebe Mitmenschen

Am Reformationstag denken wir darüber nach: Was macht uns über unser ChristIn sein hinaus zu evangelischen Menschen?

In meiner Kindheit – ich lebte in einem evangelischen Dorf mit einer katholischen Minderheit – gehörte dazu ganz klar: dass wir nicht an die Maria glaubten. Während meine katholischen SchulkameradInnen zur Marienandacht gingen „Gegrüßet seist Du Maria voll der Gnaden“ beteten, und an Fronleichnam die Maria durchs ganze, auch evangelische Dorf trugen, betrachteten wir das als eine Art Aberglauben. Das gab es für uns Evangelische nicht: eine *Fürsprecherin bei Gott* brauchten wir nicht, aufrecht und frei konnten wir vor Gott treten und selbst Gott bitten. Die *Jungfrauengeburt*, das war doch eher eine etwas peinliche Sache, über die wir nicht zu reden wagten.

Später, als ich mit Katholiken direkt zusammenarbeitete in der ökumenischen Arbeit, wurde das anders. Besonders aber, als wir als Frauen aus dem Dunkel der Geschichte zu treten begannen, selbst zu denken. Da tat es uns eher leid, dass wir keine weibliche Person im Gottesbild hatten und beneideten die katholischen Schwestern darum.

Es wurde dann aber bald klar, dass das Frauenbild, wie es in der katholische Kirche und in der patriarchalischen Theologie überhaupt vorherrschte, nichts erbrachte für unsere Suche nach einer neuen starken Identität, ja dachten, dass es verhinderte, als Frauen aufrecht und frei in der Kirche ihren Platz einzunehmen.

Aber wir entdeckten die andere Maria, eine Maria, die nicht mehr tränenreich und unterwürfig sagt: *Siehe, ich bin des Herrn Magd, mir geschehe, wie du gesagt hast Luk1:38*. Ich erinnere mich an den ökumenischen Kirchentag in Berlin zusammen mit Bischof Kamphaus, dem mutigen bescheidenen Bischof aus Limburg, mit dem ich eine außerordentlich mutige Marienfeier gefeiert habe.

Auf diese Entdeckungsreise möchte ich Sie heute Abend mitnehmen.

**I.**

Wenn wir der „anderen“ Maria begegnen wollen, müssen wir die lange Schleppe aus Tradition, Folklore, patriarchaler Exegese und Legende abschneiden.

Die Geschichte des Mädchens Maria steht am Beginn des Lukasevangeliums, in der so oft vergessenen Frauentradition der Bibel

Maria steht dort neben Elisabeth. Am Anfang steht eine Frauenfreundschaft, die Solidarität zweier Frauen, die einander helfen, ihre Last zu tragen. Die Last: Das sind zwei ungewöhnliche Schwangerschaften, die der Elisabeth, die schon alt ist, und die der Maria, die jung und unverheiratet ist. Damit müssen die beiden fertig werden.

Die Geschichte der starken Frauen beginnt mit der Befreiung aus Ägypten. Daran erinnerten sich die Israeliten in ihrem Glaubensbekenntnis (5. Mose 26,5ff.). Am Anfang war die Befreiung aus Sklaverei und Not. Die Befreiung kam von Gott durch die Hände von Menschen. Diese erste Geschichte beginnt mit zwei wagemutigen Frauen: Siphra und Pua, den israelischen Hebammen, die dem Gebot des Pharao, die israelischen Kinder bei der Geburt zu erwürgen, nicht folgten, sondern die Kinder durch eine Art zivilen Ungehorsam retteten, in dem sie dem Pharao vorschwindelten, die israelischen Frauen seien so schnell beim Gebären, dass sie keine Chance hätten, die Kinder abzuwürgen.

Eine nächste wichtige Frau ist die in der jüdischen Tradition Prophetin genannte Miriam, die Gefährtin des Mose. Sie setzt die Tradition der selbständig handelnden Frauen fort. Zusammen mit Aaron und Mose führt sie das Volk in die Freiheit und sie singt das älteste Befreiungslied der Bibel:

*Singt Gott, denn er ist hoch erhaben,  
Roß und Reiter" (also die ganze militärische Macht) warf er ins Meer.. 2.Mose 15:21*

An den zentralen Aufbruchsstellen der Bibel finden wir Frauen: Siphra, Pua, Miriam beim Aufbruch aus Ägypten, Maria und Elisabeth am Beginn des Neuen Testaments, Maria Magdalena und andere Frauen später am Kreuz und am leeren Grab, eine Nachfolge eigener Art.

Miriam und Mariam, diese Namen stammen, so wissen wir heute, aus einer gemeinsamen hebräischen Wurzel: »marah«. Das Wort »marah« bedeutet so viel wie: widerspenstig sein, provozieren, sich widersetzen, aufbegehren.

Eine zweite Möglichkeit ist fett, was in der damaligen Zeit gleichbedeutend war mit „schön“ sein.

Die Exegeten hat sich Jahrhunderte lang für die schöne Maria entschieden; sanft, mild, schmerzenreich, tränenreich wurde sie dargestellt. Was aber ist aus der aufbegehrenden Maria geworden? Wenn alle sprachlichen Möglichkeiten erkundet sind, entscheide ich mich dann zugunsten der »fülligen« oder der »rebellierenden« Maria? Was für eine Frau ist sie gewesen? Was wurde aus ihr gemacht? Was mache ich aus ihr?

Marias Geschichte beginnt mit dem Gruß eines Engels. »Gnade sei mit dir«, sagt dieser Engel. „Gnade“ bedeutet Anmut und Schönheit, freies unerzwingbares Offensein. Maria öffnet sich für etwas Großartiges, und Gott ist offen für Maria.

In dieser göttlichen Zuwendung sind zwei Versprechen enthalten: Gott wird dieser Frau Kraft geben, Kraft mit ihr teilen und Gott wird wie der göttliche Name (am Dornbusch von Mose empfangen) besagt: DA SEIN. Es ist ein Kraftversprechen und eine Zusage: Ich stehe dir bei mit allem, was ich bin und habe, mit all meiner Kraft.

Zunächst aber ist Maria verwirrt. Sie, die Unverheiratete, wird schwanger. Der Engel hilft ihr, die Bedeutung dieser Schwangerschaft zu verstehen, sodass sie dieses schmachvolle Ereignis in einem anderen Licht sehen kann, nämlich als Meilenstein in der Geschichte Gottes mit den Menschen: der Beginn der Menschwerdung, der Vermenschlichung Gottes. Aus diesem Verstehen heraus antwortet sie: »Siehe, ich bin Gottes Magd. Es geschehe mir nach Gottes Willen.«

Diesen Satz haben bis zum heutigen Tag die meisten Exegeten als totalen, willig-passive Gehorsam Marias ausgelegt. Ist Maria ein williges Instrument eines vorgefertigten männlich- göttlichen Planes, ein »Opfer der Gnade« sozusagen? Wie vielen Frauen ist unter Berufung auf dieses Vorbild völliger Gehorsam den Männern gegenüber verordnet worden? Wie viele Frauen haben ihre Einwilligung in was auch immer für Beziehungen und sexuelle Verhältnisse gegeben mit den Worten: »Mir geschehe, wie du, Mann, willst«, und so ihre Unterwürfigkeit vor sich selbst religiös begründet?

Marias Antwort bedeutet denn auch etwas völlig anderes als das, wozu sie missbraucht wurde. Es ist die Antwort, die auf eine prophetische Berufung folgt: Denn hier handelt es sich um den Typus einer prophetischen Berufung, so wie Jesaja in der Stunde seiner Berufung auf die Frage Gottes: »Wen soll ich senden?« antwortet: »Hier bin ich, sende mich.« Gott spricht zu ihr durch einen Engel. Sie ist überrascht, verwirrt, angstvoll wie alle wahren Prophetinnen und Propheten, aber sie nimmt die schwierige Aufgabe an, eine Mitarbeiterin, ja eine »Agentin« des Reiches Gottes zu werden. »Ich bin dazu bereit«, bedeutet ihre Antwort.

Hier liegt etwas Anderes vor als das Akzeptieren eines fremdbestimmten Schicksals. Gott lässt dem Menschen immer die Freiheit der Wahl. Gott lässt Menschen in Freiheit, dem Vorschlag zutiefst innerlich zuzustimmen, wie sehr sie auch über die Schwere der Aufgabe klagen mögen. Göttlicher Anruf und menschliche Antwort verhalten sich nicht wie Befehlserteilung und blinder Gehorsam. Es verhält sich eher so: Ein Vorschlag wird gemacht, dem der Mensch zustimmt, weil dieser Vorschlag gut ist und der innersten Einsicht entspricht Maria ist deshalb nicht »Opfer« eines fremden Willens. Sie geht durch eine Berufungskrise wie viele Prophetinnen und Propheten, und in dieser Krisenzeit sucht sie die Hilfe einer Freundin. Elisabeth bestärkt sie.

Maria steht also in der prophetischen Tradition der Bibel, woran nach dem Inhalt des Liedes, das sie nach Angst und Zagen singt, wohl auch kein Zweifel mehr bestehen kann. Ihr Lied heißt „Magnifikat.“

*Von der Umwertung der Werte (Magnifikat-Text)*

***Meine Seele erhebt Gott,  
und mein Geist freut sich Gottes,***

*meines Heilandes.  
Denn Gott hat die Niedrigkeit der Magd gesehen.  
Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle  
Geschlechter,  
denn Großes hat Gottes Macht an mir getan,  
heilig ist Gottes Name.  
Gottes Barmherzigkeit währet von Geschlecht zu  
Geschlecht bei denen, die Gott achten".*

Maria schlägt in ihrem Danklied sogleich eines der großen Themen des Reiches Gottes an, und sie

spricht dabei nicht von allgemeinen *Wahrheiten*, sondern von ihrer *eigenen* Erfahrung. Gott segnet, teilt Stärke mit, macht aus einer kleinen, erniedrigten, ängstlichen Frau eine starke, bedeutende, mutige Frau, gibt ihr Kraft, die äußerlich gesehen jämmerliche Situation in etwas Starkes zu verwandeln. Sie erlebt am eigenen Leib die Umkehrung der Werte des Gottesreiches - »das

Schwache wird erhöht- -, anders als im Wertsystem der »Welt«, wo das Recht des Stärkeren und des ökonomischen Fortschritts ungeachtet aller menschlichen Kosten durchgesetzt wird. Maria wird stark gemacht, bedeutend, neben Pontius Pilatus ist ihr Name der einzige, der im Glaubensbekenntnis genannt wird. Ihre prophetische Kraft aber beweist Maria darin, dass sie das selbst Erlebte, die Umkehrung der Werte im Gottesreich nun für die Welt als Ganze ansagt.

*Gott tut machtvolle Dinge mit göttlichem Arm.  
Gott zerstreut, die hochmütig sind in ihrem Herzen.  
Gott stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen.  
Die Hungrigen füllt Gott mit Gütern  
und lässt die Reichen leer ausgehen.*

Das Gottesreich wird die sozialen Gefüge des Unrechts umkehren, Barmherzigkeit drückt sich in barmherzigen Lebensordnungen aus. Die Hungrigen und Armen werden in einem fortwährenden Auszug (Exodus) von ihrem harten Lebenslos befreit.

Wann? Die Zeitform, die im griechischen Text steht, besagt dies: Etwas, was in der Vergangenheit geschehen ist, wird zur jederzeit gültigen Aussage. Gott hat eine andere Wertung des Menschen vorgenommen, und dies bleibt von nun an gültig. Durch die prophetische Arbeit solch »williger Mägde« - wie Maria und heutiger »Mägde« und »Knechte« wird diese Arbeit fortgesetzt: Gottes Gegenwart und Wirken in der Geschichte wird in der Arbeit der Gotteskinder sichtbar.

Die große Provokation aber kommt erst jetzt: Um gotteswürdige Beziehungen unter den Menschen zu schaffen, muss die von den Menschen aus dem Lot gebrachte Waage der göttlichen Gerechtigkeit wieder ins Lot gebracht werden. Die Mächtigen müssen herabsteigen, ja sie werden gestoßen, wenn sie nicht aus eigener Einsicht gehen.

Das ist nicht eine rachsüchtige Ansage der Zukurzgekommenen oder ein Strafgericht Gottes;

Maria sieht vielmehr die dem Gottesreich innewohnende Dynamik: Um einen Ausgleich zu schaffen, müssen die, die Gottes gerechten Ordnungen im Wege stehen, abtreten. Das ist kein Naturschauspiel, sondern Gott wirkt durch menschliche geschichtliche Arbeit. Die Armen aber werden nicht die leer gewordenen Throne der Macht besteigen, um das alte Spiel in neuer Besetzung weiterzuspielen. Niemand wird auf Thronen sitzen, es sei denn, die schöne Gerechtigkeit Gottes.

Auf die Reichen aber wartet die Freude eines Zachäus, des Steuereintreibers, der freiwillig unrechtes Gut zurückgibt, nachdem er in der Begegnung mit Jesus sein mitfühlendes Herz, das er um seiner Geschäfte willen zum Schweigen gebracht hatte, wieder spürt. Zachäus will dem Gottesreich nicht mehr im Wege stehen und bekehrt sich, indem er das unrecht Erworbene zurückgibt. »Heute ist diesem Hause Heil, Rettung, Befreiung widerfahren«, sagt Jesus.

***Gott erinnert sich der Barmherzigkeit und hilft dem Diener Israel auf, wie Gott geredet hat zu unseren Vorfahren Abraham [und Sarah] und ihren Kindern in Ewigkeit.***

Selbst im Schlußsatz wird die Umkehrung der Verhältnisse noch einmal deutlich: Nicht der Knecht dient dem Herrn, sondern der Herr nimmt sich des Knechtes an. Erinnerung an den Bund Gottes mit den Menschen wird wachgerufen: gottes- und menschenwürdige Beziehungen ohne Lügen, Stehlen, Morden, Ausbeuten, in Ehrfurcht voreinander und vor Gott.

So erhebt sich Maria zu prophetischer Größe ohne Gleichen, sie benennt furchtlos und eindeutig die Umwälzungen des Gottesreiches in dieser Welt.

Solche Sätze kommen uns in ihrer Radikalität nur schwer von den Lippen. Wir siedeln sie gerne in einer unerreichbar fernen Zukunft an. Maria aber hat eine kühne Vision, und ihre Stimme spricht zu dem in ihr wachsenden Kind. Oder spricht dieses Kind bereits aus ihr? Maria hat sich mit ihrem Kind auf den prophetisch-messianischen Weg gemacht.

***Gottes-Loyalität gegen patriarchalen Gehorsam***

Das für Maria verwendete Wort Niedrigkeit weist im Griechischen auf eine sozial niedrige Stellung und schlechte Verhältnisse hin, ein Hinweis auf ihre Zugehörigkeit zur sozial niedrigen Klasse. Da die Bibel aber nicht an »naturhafte« Ordnungen der Niedrigkeit glaubt, sondern sie immer als *von Menschen* in Abwendung von Gottes Gerechtigkeitsgeboten *gemacht* ansieht, hat dieses Wort auch die Bedeutung von »Erniedrigung«. Menschen sind niedrig, weil sie erniedrigt wurden. Maria nun ist nicht nur in eine sozial niedrige Klasse, sondern obendrein als Frau in einer patriarchalen Kultur. Zu gefällig wurde die »Niedrigkeit« der Maria als eine freiwillige Demutshaltung interpretiert. In Maria lebt bereits aus einer neuen

Werteordnung heraus, in der sie als Frau etwas gilt und eigene Entscheidungen trifft. Ihre Erniedrigung ist aufgehoben.

Die Schönheit der Maria, ihre Stimmigkeit, liegt eben gerade nicht in demütiger Unterwerfung, sondern in der inneren Harmonie, die sie mit dem göttlichen Willen verbindet. Sie gehorcht nicht einem fremden Willen, sondern handelt aus innerster Einsicht, dass dieser »Plan- einen Menschheitsretter, den Messias, zu schicken, einer Liebe mit sehenden Augen entspringt und deshalb von Gott sein muss. Diese Art von „sehendem Gehorsam«, der ja nun eine ganz andere Qualität angenommen hat und bedarf deshalb auch einer anderen Bezeichnung Marias Widerspruchskraft gegen die falschen Ordnungen der Welt, in der sie lebt, entspringt gerade ihrer Übereinstimmung mit dem göttlichen Willen.

Eine neue Maria steht vor uns, eine Maria, die schön ist, weil sie es wagt, für das bessere Leben, das Gott will, ihre Stimme zu erheben. Sie ist wiedergeboren, eine neue Frau, die durch eine radikale Bekehrung gegangen ist, nämlich von der Unterwürfigkeit zur aktiven Zustimmung und zu selbstständigem Handeln, vom Stummsein zum Sprechen. Diese neue Identität hat sie für sich und für uns alle errungen, und dies werden wir uns (hoffentlich!) nicht wieder abmarkten lassen.

Und was hat uns das heute am Reformationstag zu sagen? Wie bedrohlich ist das denn, daß die Reichen leer ausgehen sollen? Sie gehen ja nicht leer aus, heute, sondern mit gefüllteren Taschen denn je. Die soziale Frage ist neu gestellt in unseren Tagen: Wer bezahlt für die Veränderungen, die die Globalisierung erzwingt? Wer - macht sie sichtbar, die Armen dieser Erde, nach denen niemand fragt, weil sie nichts kaufen können, nichts konsumieren können, mit keiner Faser ihres Lebens teilnehmen an den Errungenschaften des Fortschritts und der Globalisierung? Wer fragt nach den sozial Ausgegrenzten in unserer eigenen Mitte, wer tritt für sie ein?

Wir werden es tun, liebe Schwestern und Brüder. Wir sind die Kinder Marias, die Söhne und Töchter, die Nachkommen dieser jungen Frau, die erfahren hat, daß Gott sich gerade den Stimmlosen, wie sie eine war, den sozial Erniedrigten, zuwendet.

Wir werden es tun, liebe Schwestern und Brüder, denn Gott läßt uns dieses wunderbare Lied aus dem Mund dieser jungen Frau hören, damit wir es weiter singen. Maria hat nur weitergesungen, was ihre Vorfahrinnen der Hebräischen Bibel, dem Alten Testament angestimmt hatten. Sie trat ein in die Tradition der großen Frauen der Bibel: Shiphra und Pua, der beiden wagemutigen Hebammen, Miriam. --

Wir treten in die Fußstapfen der großen Vorbilder, Maria und Elisabeth, die eine tiefe Frauenfreundschaft verband, in die Fußstapfen auch der Ostermorgenfrauen, die furchtlos dem

Freund ihres Lebens, Jesus, auch im Tod treu blieben. Das sind unsere Ahninnen im Glauben. Wenn wir heute an Maria denken, dann steht sie nicht nur für das Aushalten großer Schmerzen, sondern sie steht dafür, dass Menschen verstehen: Gott braucht dich!

Gott braucht unseren Mund, um große Lieder zu singen und heute furchtlos die Zeitansage zu machen, wie es mit den Armen, den Erniedrigten, den Flüchtlingen

Gott braucht unsere Hände, um überall anzupacken wo Menschen Hilfe brauchen.

Gott braucht unsere Füße; um weite Wege zu gehen, damit die Zukunft nicht nur den Schnellen und Cleveren bleibt, sondern mit menschlicher Gegenwart Gerechte Beziehungen geschaffen werden.

Wir werden es tun, liebe Geschwister, denn wir sind eingetreten in die Tradition eines Liedes, dieser neuentdeckten Maria, die uns mehr Schwester als Mutter ist und die uns mit auf den Weg genommen hat. Neben das Ave Maria, das den katholischen Geschwistern besonders vertraut ist, wollen wir heute – vielleicht in protestantischer Unbekümmertheit, ein Viva Maria setzen. Sie lebt mit uns, sie ist eine von uns, wir gehen mit ihr.

Fred Kaan, ein Dichter moderner Kirchenlieder, hat einen Liedtext geschrieben über das Magnifikat. Doreen Potter hat zu dem englischen Text die Musik komponiert. Er hat den Titel »Magnificat now - Magnifikat jetzt«!. Es lautet so.

Singen wir ein Lied vom Aufstand,  
Gottes Name soll darin groß erscheinen.  
Singen wir das Lied der Maria:

Gottes Umsturz der menschlichen Bosheit.

Singen wir von Gottes tiefer Sorge,  
von der Bereitschaft, unsere Last zu tragen.  
Die Stolzen werden zerstreut,

die Mächtigen von ihren Thronen gestoßen.

Die Armen werden aus dem Elend gehoben.  
Brot und Trank wird allen gegeben, die auf der Welt hungern.

Die Reichen müssen leer ausgehen.

Gott ruft uns, damit wir gemeinsam  
göttlich -menschlich -aufständisch werden  
für das, was gerecht und richtig ist.

Laßt uns das Magnifikat singen und leben  
in überfüllten Straßen und Büros, heute.

